

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag** und
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einschreibungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und **Freitag** Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 25. Winnenden, Dienstag den 27. Februar 1877.

Winnenden.

Die Ausführung von ca. 500 Quadrat-
meter Pflasterung mit alten und neuen
Steinen soll am

Donnerstag den 1. März d. J.
auf dem hiesigen Rathhause im Abstreich
vergeben werden.

Uebernaehmlustige wollen ihre Offerte
schriftlich und versiegelt an obigem Tage
längstens bis Abends, **4 Uhr** (per □ Mtr.)
in Prozenten ausgedrückt, an die unterzeich-
nete Stelle einsenden, wo um dieselbe Zeit
die Eröffnung stattfindet, und der die Ak-
kordanten anwohnen können.

Den 22. Februar 1877.

Die Bauverwaltung.

Winnenden.

Verakkordirung von Bauarbeiten.

Die bei Ausführung eines Neubaus
für die Paulinenpflege erforderlichen Bau-
arbeiten werden im Submissionswege an
tüchtige Meister vergeben. Nach dem Vor-
anschlag betragen die Kosten für

1) Grabarbeit	459	Mrk.
2) Maurerarbeit	14689	"
3) Pflasterarbeit	266	"
4) Gypferarbeit	1629	"
5) Zimmerarbeit	6211	"
6) Schreinerarbeit	2614	"
7) Glaserarbeit	1011	"
8) Schlosserarbeit	908	"
9) Schmiedarbeit	177	"
10) Flaschnerarbeit	618	"
11) Hafnerarbeit	147	"
12) Seltfarbanstrich	527	"

Uebernaehmlustige wollen in Offerte auf
einzelne Arbeiten oder aufs Ganze den
Abstreich in Prozenten ausgedrückt schrift-
lich, versiegelt und mit der Aufschrift „An-
gebot für Bauarbeiten“ versehen portofrei
und längstens bis Montag den 5. März
Nachmittags 5 Uhr der Inspektion der
Paulinenpflege übergeben, woselbst bis dort-
hin Pläne, Kostenvoranschlag und Akkords-
bedingungen eingesehen werden können.
Der Zuschlag wird in einigen Tagen er-
folgen.

Winnenden.

Unterzeichneter verpachtet
 $1\frac{1}{8}$ M. 12 Rth. Wiesen in Sieben-
maden.

$\frac{2}{8}$ M. 42 Rth. in den Körnlesäcker.

$\frac{4}{8}$ M. Baumwiese im Stöckach.

$\frac{2}{8}$ M. Baumwiese im vordern Waib-
lingerberg.

Auch verkauft derselbe $\frac{4}{8}$ M. 2 Rth.
Weinberg im Schenkenberg.

Liebhaber hiezu werden auf nächsten
Donnerstag den 1. März
Abends 6 Uhr
zu **Wilhelm Schlagenhauff** eingeladen.
Alt **David Klöpfer**.

Winnenden.

Chr. Kamm's Wittwe ist gesonnen,
ihren betreffenden Antheil an Haus und
Scheuer nebst Anbau zu verkaufen.

Desgleichen 12 Ar 27 M. Garten am
Kirchweg, neben David Haag, Weber und
Mezger Pfähler. Liebhaber hiezu sind auf
nächsten

Donnerstag den 1. März d. J.
Abends 7 Uhr
zu **Hr. Gemeinderath Grabert** eingeladen.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen besiz-
enden Hausantheil sammt Garten in der
Kirchgasse zu verkaufen.

Liebhaber können es täglich einsehen,
und einen Kauf abschließen mit
Jakob Bihlmayer.

Jeden Montag von 3 Uhr an bin
ich in Winnenden in der **Bahnhofre-
staurations** für **Brust- und Magen-
leiden, Schwindsucht, Fallsucht,
Wassersucht, Gelbsucht, Flechten,
Krebs, böse Füße, Frauenkrank-
heiten (Weißflus)** zu sprechen.

Von dem Kranken ist der Urin mitzu-
bringen.

Chr. Scheyhing
aus Stuttgart.

Steinach Dtl. Waiblingen.

Fahrniß-Verkauf.

Am **Samstag den 3. März d. J.**
wird in der Mühle des **Gottlob Kurz**
in Steinach von Morgens **9 Uhr** an, aus
freier Hand im öffentlichen Aufstreich gegen
baare Bezahlung eine Fahrniß-Auktion
abgehalten, wobei namentlich vorkommt:

Ein starkes Zug-Pferd 9—10
jährig sammt Geschirr, ein Läu-
ferschwein, 3 zweispännige Wagen, worun-
ter 1 neuer starker, 1 neues Roßgeschirr,
3 Fässer à circa 3 Eimer haltend, eine
Parthie Gewehre und Pistolen und allge-
meiner Hausrath, wozu die Liebhaber ein-
geladen werden.

Birkenweißbuch den 24. Febr. 1877.

Der Beauftragte:
August Hüftle.

Unterzeichneter wiederruft das, was er
am 16. Februar in Bürg über den Lud-
wig Geiger von da sagte.

Mathäus Braun, von Bürg.

Winnenden.

Der Unterzeichnete setzt sein Baumgut
im Waiblingerberg dem Verkauf aus und
können Liebhaber täglich einen Kauf mit
ihm abschließen.

N. Sommer.

Ferner habe ich noch 1 Mrg. und $1\frac{1}{2}$
Viertel Acker in der Linsenhalde zu ver-
pachten.

N. Sommer.

Thomas Mayer Schreiner verkauft
2 Viertel 15 Ruthen Acker am Leuten-
bacher See oder Mühlbrunn. Liebhaber
können täglich einen Kauf mit ihm ab-
schließen.

Gesangverein-Lieder-tafel.

Donnerstag den 1. März
Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

Monatsversammlung

Wilhelm Bindel
Der Ausschuss.

Winnenden.

Herrn Helfer **Suzel** hat sich bereit erklärt, den in der letzten Versammlung des Gewerbevereins gehaltenen Vortrag über den **Aberglauben** für die Frauen und Jungfrauen von hier am morgenden Mittwoch (28 Febr.) Abend um 7 1/2 Uhr in der alten Schule noch einmal halten zu wollen.

Werm.-Actuar
Wackenbut.

Versicherungs Anträge für die **Württembergische Privat-Feuerversicherungs Gesellschaft** in Stuttgart besorgt pünktlichst der Agent

Hermann Binz.

Winnenden.

Versicherungs-Anträge für die **Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft**, Grundkapital 9 Millionen Mark, besorgt pünktlich der Agent

Christian Köhrle.

Es werden **750 fl.** auf ganz gute doppelte Versicherung aufzunehmen gesucht. Von wem sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es werden **100 fl.** gegen 6% sofort aufzunehmen gesucht.

Von wem sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine gute

Nähmaschine

hat zu verkaufen.

Friedrich Halbgewachs.

Winnenden.

Einige Töchter, welche das Musterzeichnen und Kleidermachen zu erlernen wünschen, können auf 1. März eintreten bei

Louise Gles.

Winnenden.

Dankagung.

Ich fühle mich verpflichtet, allen denen, die mir bei dem großen Brande Hilfe geleistet haben, namentlich auch von Seiten der Verwandten, sowie auch für die überaus große Anstrengung und Ausdauer der Spritzenmannschaft, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Auch ist seit dem Brande ein Messer bei mir liegen geblieben, der Eigentümer kann es abholen.

Gottlieb Klöpfers Wittwe.

Winnenden.

Stockfische

frisch gewässert, empfiehlt

Aug. Brandner,
Seifensieder.

Winnenden.

Aus-Verkauf.

Eine Partie

Manns- & Knaben-Kappen in Tuch und Seide

zu sehr herabgesetztem Preise

Achtungsvoll

Albert Geißelmann,
Seckler und Bandagist.

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich von Stuttgart, hier als

Maler & Lackier

niedergelassen habe und empfehle mich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten

Achtungsvoll

A. Dieterich,
Maler und Lackier

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn **Maß.**

Winnenden.

Schuh - Waaren Empfehlung.

Indem ich mein Lager mit frischen Sommerwaaren gut sortirt habe, bestehend in Rittstiefeln, Zeugstiefeln, Zeugschuhe aller Art, schwarz und farbig, sowie geklumpt, mit und ohne Gummizügen, Kinderstiefeln mehrerlei Sorten Lächterzeugstiefel mit Absätzen von 2 Mark 60 Pf. an, Kinderstiefeln von 1 Mark an, Schuhe von 1 Mark 50 Pf. an. Ebenso sind noch vorrätzig Filzschuhe und Filzstiefel

groß und klein und gar nicht theuer

bringe ich sämtliche Waaren in freundliche Empfehlung.

G. Spröker, Schuhmachermeister.

Ebenso verkaufe ich von heute an

Strickgarne sowie alle Sorten Socken und Strümpfe

mehrerlei Sorten bestehend in weiß und acht farbig, sowie melirt und extra prima

Ringelgarne.

Ich empfehle dasselbe zu billigen Preisen.

G. Spröker.

Winnenden.

Geschäftsöffnung und Empfehlung.

Hiermit machen wir einem verehrten Publikum von Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß wir unter Hentigem eine

Mehlniederlage

aus einer best renomirten, neu eingerichteten Kunstmühle errichtet haben: und empfehlen nun zu den billigsten Preisen alle Sorten Mehl und Staub.

Achtungsvoll

Gebrüder Mühle.

Wohnhaft bei Herrn Küfer **Uber.**

Der türkisch-serbische Friedensschluß.

Gestern soll zwischen der Türkei und Serbien der Friede hergestellt worden sein. In ihren Details sind die Bedingungen noch nicht bekannt, unter denen das Versöhnungswerk vor sich gegangen, doch steht es fest, daß Serbien durchaus nicht zu klagen braucht. Man kann wahrlich nicht ohne Verwunderung daran denken, daß jenes aus purer Russen-Freundschaft in den Krieg gezogene und schließlich als besiegte davongegangene Völkchen, daß Serbien einen so günstigen Friedensschluß von der Türkei entgegen gebracht bekomme. Die auf Gleichstellung aller Glaubensbekenntnisse in Serbien gerichtete Forderung der Türkei wurde, wie bekannt, fallen gelassen als Serbien zu verstehen gab, daß derartige Einführungen mehr in das Gebiet seiner eigenen Gesetzgebung gehöre. Selbst die Grenzregulierungsfrage ist von der Pforte in ernstester Erwägung gezogen worden. Die Grenze am Ibar wird wohl kaum eine Aenderung erfahren dürfen, hingegen werden einige unbedeutende stützige Inseln in den Besitz Serbiens übergehen.

Der auf diesen für Serbien verhältnismäßig sehr günstigen Grundlage zu Stande gebrachte Friedensschluß wird sodann der am 26. d. M. zusammentretenden großen Skupschtina zur Genehmigung vorgelegt werden. Die große Skupschtina tritt zwar nur ad hoc zusammen und wird ohne Zweifel nach Erledigung der dringendsten Angelegenheit der Kriegs- und Friedensfrage, wieder auseinander gehen. Dennoch wird gerade ihr Verdikt in dieser Frage welches in einem die seitherige Regierungspolitik verurteilenden Sinne ausfallen dürfe, einen Markstein in der Entwicklung unseres kleinen Nachbarlandes bilden. Die große Skupschtina, die viermal so viele Mitglieder als die kleine, d. h. 520 zählt, ist nach der serbischen Verfassung einzuberufen, wenn ein neuer Fürst zu ernennen, Landestheile abzutreten oder einzuverleiben, die internationale Stellung des Landes zu verändern ist, oder wenn der Fürst überhaupt in einer besonders wichtigen Frage die Meinung des Landes zu hören wünscht.

Die große Skupschtina, welche dieser Tage sich vereinigt, wird eben auf Grund der letzteren Verfassungsbestimmung zusammenberufen. Und unsere Nachrichten über die serbischen Wahlen lassen heute schon ziemlich bestimmt die Meinung des Landes erkennen. Nach allen seitherigen Informationen wird sich die eigentliche Regierungspartei in dieser Skupschtina in bedeutender Minorität befinden. Vor Allem werden die Herren der letzten Skupschtina, die Omladinisten, von ihren Stühlen gestürzt werden. Bekanntlich rekrutirt sich diese Partei hauptsächlich aus der Mitte der jungen Professoren und Schullehrer und der jüngsten Generation der Verwaltungsbeamten. Der Kaufmannsstand hielt sich so ziemlich ganz entfernt von derselben und auf dem eigentlichen Lande und selbst in den größeren Landstädten wollte man nichts von ihr wissen. In Belgrad selbst tragen die verwandtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen einiger Mitglieder dazu bei, eine totale Niederlage des omladinistischen Kabinetts abzuwenden.

Aus ähnlichen Gründen, wie die Niederlage der Omladinisten, rührt das Anwachsen der Kommunisten-Partei her, deren Zahl seither ein Duzend nicht überschritten hatte. Diese Kommunisten, die weniger mit den französischen Revolutionären als mit den russischen Nihilisten verwandt sind und auf die Namen Bakunin und Netshajeff schwören, werden von den unwissenden Landleuten lediglich gewählt werden, weil sie sich als unbedingte und unerbitterliche Gegner der Regierung aufzuführen.

Das Volk aber in seiner großen Masse will mit der Regierung strenge Abrechnung über die Politik halten, die Serbien dahin geführt hat, wo es heute steht. Das serbische Volk verlangt Bescheid auf seine Frage, wie es von der Regierung unter trügerischen Versprechungen, ohne nötige Vorbereitung, ohne Bedürfnisse und namentlich ohne die Allianz mit Rußland in einen ruinirenden Krieg geführt werden konnte. Es will zum Ohr des Fürsten die Klage über die rücksichtslose Kriegführung, über die unbarmherzigen Requisitionen bringen, durch welche der Bauer an den Bettelstab gebracht wurde. Es will ein strenges Verdikt über die ganze Richtung der Regierungspartei aussprechen, welche die Beziehungen Serbiens nach allen Seiten verdorben und namentlich Serbien die Freunde, welche ihm Michael gewonnen hatte, die Griechen, Rumänen, Bulgaren entfremdet hat. Es will schließlich Aufklärung über die Verwaltung der Kriegsgelder und über die Thatsache, warum überall während des Krieges auf die verantwortungsvollsten Posten Männer gesetzt wurden, die wie Nikola Alimpić keinen anderen Anspruch aufzuweisen vermochten, als ihre Verwandtschaft mit den Regierungsmitgliedern. (B. V. Z.)

Tagesbegebenheiten.

Selbstmord. Im Untersuchungsgefängniß in Welzheim erhängte sich dieser Tage ein Mann, der im beständigen Unfrieden mit seiner Frau

gelebt hatte und nun wegen Mißhandlung derselben und lebensgefährlichen Drohungen angeklagt war.

Carlsheim, 23. Febr. Eine recht nette Illustration zu der vielbesagten Zuchtlosigkeit und Frühreife der gegenwärtigen Jugend liefert der in dem benachbarten bayerischen Dinkelsbühl vorgestern sich ereignete tragische Fall. Ein Schüler des III. Cursus der dortigen Gewerbeschule machte sich seit einiger Zeit ausfällig viel in einer Weinwirtschaft zu schaffen, besuchte dieselbe wenigstens wann und so oft er konnte. An besagtem Tage knallten nun plötzlich zwei Revolvergeschosse im Hinterhofe des Hauses und das erst sechzehn Jahre alte Mädchen stürzte mit einem jähen Aufschrei in das Wirthschaftslokal herein. Es war von einer Revolverkugel am Kopfe hart gestreift. Draußen aber lag mit zerschmettertem Schädel der junge Mensch die Wordwaffe noch in der Hand haltend. Aufgefundene Briefe thaten dar, daß zwischen den jungen Leuten schon seit einiger Zeit ein geheimes Liebesverhältniß bestanden habe und daß Eifersucht das Motiv der That war, wiewohl die vorgenommene Sektion eine ungewöhnliche Abnormität der Gehirn- und Schädelbildung ergeben hatte. Immerhin dürfte auch dieser traurige Fall für Eltern, Prinzipale und Lehrer eine erneute Mahnung sein, auf ihre Angehörigen und Untergebenen auch namentlich in dem beregten Punkte ein wachsames Auge zu haben.

Eine „verfligte“ Geschichte. In der Gegend von Biberach, ich glaube, es war nicht weit von „Stä“, so erzählte uns, schreibt das Waldseer „Wochenblatt“, ein komischer Kauz soll sich dieser Tage in dem Krankenzimmer einer sterbenden Frau folgende Scene zugetragen haben: Ein Mann steht mit kummervollem Blicke an dem Bette seiner toeben verschiedenen Ehehälfte und beginnt nach Landesitte die Füße derselben zu „strecken“. Da auf einmal, der überraschte Ehemann traut seinen Ohren kaum, kreischt in seine „Bessere“ an: „Daß no gut sei, i ka'n meine Füß scho seall strecka!“ Verdrießlich äußerte ihr feinführender Gemahl: „'Sischt doch verfligt! Jetzt hau'n i scho d' Richter azunda, jetzt mueß i's wieder auslösch!“

Ein Opfer seines Berufes wurde neulich der Brunnenmeister von Bünzwangen. Er sperrte nämlich mittelst einer Vorrichtung in der Brunnenstube das Wasser von der Röhrenleitung ab, da er dieselbe auszubessern hatte. Nachdem die Reparatur beendet war, begab er sich zur Brunnenstube zurück, um das Wasser wieder in die Röhrenleitung einzulassen, fiel aber bei der Vorrichtung in's Wasser und ertrank, da nicht sofort Hilfe an Ort und Stelle war.

Zur Duell-Manie. Die auch in Stuttgart unter den Studierenden des Polytechnikums herrschende, mit dem Verbindungswesen im engsten Zusammenhang stehende Anfitte des Duells hat in den letzten Tagen hier ein beklagenswerthes Opfer gefordert. Vergangene Woche fand zwischen den Angehörigen des Corps „Rhenania“ W. Gummich aus Effen und „Staufia“ L. Benz aus Stuttgart ein sogenanntes Bestimmungs-Duell, zur Einleitung der Aufnahme in den engeren Kreis der Verbindung, also ein vorhergegangenes Zerwürfniß zwischen den Duellanten, welche sich kaum gekannt haben, mit Schlägern statt. Gummich brachte seinem Gegner Benz einige Kopfverletzungen bei, welche scheinbar unbedeutend waren und rasch heilten, aber nach drei Tagen eine Gehirnentzündung zur Folge hatten, denen der 23 Jahre alte junge Mann, Sohn einer hier lebenden Gutsherrin-Wittwe, am Mittwoch früh erlag. Gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet und Gummich am Donnerstag verhaftet.

Gemeinnütziges.

Ueber Kartoffelsorten als Saatgut berichtet Grütner: Vielfach finden wir noch immer eine nicht zweckmäßige Auswahl in den Kartoffelsorten nach den verschiedenen Bodenverhältnissen, obwohl es als ausgeprobt gelten kann, daß man auf thonhaltigem Boden die sichersten Erträge in der weißfleischigen Zwiebelkartoffel, ferner auf mildem Lehmboden wie lehmigen Sandboden in guter Cultur, die hellrothe Sorte als Rio Frio Fürstenwalder und Dabersche, zu bauen hat; auf Sandboden die Dunkelrothe, hier Borkendorfer genannt. Die verschiedenen weißen Sorten sind meist nicht Dauerwaaren. In Frühkartoffeln sind die Bisquitwie Farinosen und buntmarmorirten Sorten empfehlenswerth. Die Frühkartoffel in jüngster Zeit in Oberbruch, gerühmt, hat sich auf dankbaren Höhenböden vermöge geringen Stärkegehaltes nicht bewährt. In den neueren Bestellungsverfahren ist vielfach von der östlichen Methode so viel nachahmt, daß man flach und nicht enge das Saatgut pflanzt, um recht tief die letzte Behäufelung zu geben. Betreffend die Aufbewahrung, ist bei gesund geernteter Waare zur Ersparrung, an Stroh

bei ausgedehnten Anbau, bei trockener Einmüthung, die Bedeckung direct mit Erde und darnach mit halber Portion Stroh, wieder 1 Fuß mit Erde bedeckt wohl noch größerer Verbreitung werth.

Zur Kenntniß des Hartglases. Luyne's und Feil's bestätigen daß das Zerbrechen von Blöcken und Scheiben des gehärteten Glases so verschieden sie auch in der Form und Größe sein mögen, Analogien mit dem Zerbrechen der Glasstränen zeigt. Im allgemeinen mit Säge, Bohrer oder Feile zu bearbeiten, ohne daß es nach Art der Glasstränen zerspringt. Eine Scheibe kann jedoch in ihrem Mittelpunkte durchbohrt werden, ohne zu zerbrechen; sie zerspringt dagegen, wenn man sie an irgend einem andern Punkte durchbohrt. Eine gehärtete quadratische Spiegelscheibe von Sait-Gobain zeigt im polarisirten Lichte ein schwarzes Kreuz dessen Arme parallel den Seiten des Quadrates sind. Nach diesen Richtungen kann die Platte zersägt werden, ohne zu zerspringen; außerhalb dieser Linien gelingt es jedoch nicht, dieselbe ohne Bruch zu zersägen oder zu durchbohren.

Das „**Südd. Bank- und Handelsblatt**“ in München, dem wir wegen seines allgemein wissenschaftlichen Inhaltes und seiner sehr vortheilhaften Ausstattung gleich bei seinem erstmaligen Erscheinen eine gute Aufnahme voraussetzten, hat sich bereits in der kurzen Spannezeit eines so überaus glänzenden Erfolges zu erfreuen, wie er gewöhnlich nur den auserlesensten Fachblättern zu Theil wird: es bedarf daher unserer Seite kaum einer weiteren Empfehlung, denn der so rasch erzielte Erfolg spricht deutlich genug dafür, daß die Redaktion ihre Aufgabe richtig erfaßt hat und daß das Publikum stets selbst am besten das ihm gebotene Gute — das immer seine Abnehmer findet — erkennt. Das Blatt ist wegen seines billigen Preises (40 S. pro Monat bei allen Postanstalten) selbst dem sogenannten kleinsten Mann zugänglich, wirklich unentbehrlich aber jedem Actionär, jedem Kapitalisten, jedem Kaufmann, Genossenschaftler oder Versicherten etc.

Den Abonnenten macht sich der geringe Abonnementspreis schon dadurch allein reichlich bezahlt, daß denselben von der Redaktion in allen finanziellen Angelegenheiten nach bestem Wissen und Gewissen Rath und Auskunft ertheilt wird, und ebenso unentgeltlich alle seine Rechnungen über Ein- und Verkauf von Werthpapieren, Conto-Corrent, Wechselgeschäfte etc. revidirt und nachgerechnet werden — eine Einrichtung, die ohne Frage eine allgemein hochwillkommene ist.

Feuilleton.

Ein Bild aus Frankfurts Vorzeit.

(Fortsetzung.)

So sah man eines Tages auf der Straße zwischen Höchst und Mainz eine Abtheilung von des Kaisers Kriegern, welche sich lustig machten über ihre bestandenen Abenteuer mit den vertriebenen Mönchen, wobei sie zufällig einen derselben, der abseits auf dem Stamm eines abgehauenen Baumes saß, erblickten.

„Ho hoch! Da sitzt schon wieder so ein Kaiserschänder!“ schrien Einige. „Kommt! wir wollen ihn Weiße hören und dann ordnungsmäßig absolviren.“

Einige sprangen auf ihn hinzu, und faßten ihn sogleich am Kragen.

„Halt, Leute!“ rief ihr Anführer. „Die Stunde der Vergeltung ist erschienen. Dieser Mönch, den ihr vor euch habt, ist Vasto, der Predigerabt, der alles Weh über mich verhängte.“

„Dann wollen wir ihn erwürgen!“ schrien Alle.

„Gnade, Gnade!“ jammerte der Abt in Verzweiflung.

„Haltet ein, Leute!“ zürnte Hermann, „laßt ihn los!“

„Vergebung!“ flehte der Abt in Todesangst. „Vergebung! Ich habe schlecht an Euch gehandelt, aber es auch wieder ausgeglichen, und Euer Leiden ist vorüber. Denn ich habe Euch alsbald wieder die Freiheit erwirkt; allein da man sie Euch bringen wollte, wart ihr aus Eurem Gefängnisse entflohen.“

„Du lügst!“ riefen Einige. „Einer edlen Handlung kannst Du gar nicht fähig sein, nach Dem, was wir von Dir wissen.“

„Und doch,“ entgegnete der Mönch, zu Hermann gewendet, „ist durch meine Veranlassung nicht nur Eure Unschuld bekannt, sondern auch Eure Anna in Freiheit gesetzt worden!“

„Was!“ rief Hermann, wie vom Donner getroffen. „Meiner geliebten Anna drohte ebenfalls Gefahr?“

Der Abt blickte zitternd zur Erde. Er sah, daß Hermann mit der Leidensgeschichte Anna's unbekannt war, nur bereute, Etwas davon erwähnt zu haben.

„Rede, Unglücklicher!“ rief Hermann im Ton des Schmerzes. „Was ist mit meiner geliebten Anna vorgegangen?“

„Bekenne!“ schrien seine Kriegsgenossen, indem sie Miene machten, den Abt wieder zu fassen.

„Gnade!“ rief dieser in Verzweiflung. „Ich will Alles bekennen!“

„Nur schnell!“ donnerten die Krieger, die kaum ihre Wuth noch bemessen konnten.

„Ja, wenn ihr mir Leben und Freiheit lassen wollt, dann will ich ein offenes Geständniß machen.“

„Es sei Dir gelobt, sofern Du Nichts verschweigst, und mich von Allem in Kenntniß setzest, was Du Böses über mich und meine Anna gebracht hast,“ fügte Hermann hinzu.

„Ach!“ stammelte der Abt, „ich — habe Eure Geliebte entführen lassen. Seit Eurer Entweichung aus dem Gefängniß war Anna meine Gefangene im Kloster aber — — —“

Die Söldner ließen ihn nicht ausreden; sie faßten ihn wüthend an, und trotz dem, daß sich Hermann dazwischen warf und es verhindern wollte, fiel er erdroffelt zu Boden.

Hermann war untröstlich über das, was der Abt in seiner Todesangst ausgesprochen hatte. Er faßte daher den Entschluß, nach seiner Vaterstadt zurückzukehren, zumal er sich von dem Gerichte freigesprochen hielt. Der Gedanke, ob Anna wirklich in Freiheit sei, und wie man sie während ihrer Gefangenschaft behandelt habe, beunruhigte ihn sehr. Er theilte darum seinen Gefährten sein Vorhaben mit, worauf er alsbald die Straße nach Frankfurt einschlug, um die Stadt noch vor zu später Stunde zu erreichen.

IX.

Es dunkelte bereits, und die Straßen waren nicht mehr lebhaft, als Hermann durch die finstere Pforte schritt. Hier wurde er gleich ansfangs von einer angenehmen Erscheinung überrascht. Dicht an der Katharinenpforte hörte er aus einem offenen Fenster eine überaus klagende Frauenstimme, welche folgende wehmüthige Strophe sang:

Wer der Liebe Dual noch nie empfunden,

Ahnet nicht den namenlosen Schmerz.

O, wie ist das Wesen zu beklagen,

Das dem Liebsten ewig muß entsagen;

Es ist tödtend für ein süßes Herz.

Hermann war ergriffen; der schmerzliche Gesang drang ihm zu Herzen, und es schien ihm auch, als ob ihm die Stimme nicht unbekannt gewesen. Er blickte nach dem Fenster, von wo der Gesang gekommen, und seinen Blicken zeigte sich ein Mädchen, in welchem er Marie, die Tochter des Kerkerknechtes, erkannte. Er besann sich nicht lange, und eilte in das Haus.

Die Freude, welche Maria empfand, als Hermann in ihr Zimmer trat, ist unbeschreiblich. Er, den sie so innig liebte, und den sie kaum wieder zu sehen hoffte, stand nun auf einmal vor ihr. Ihre Liebe zu ihm war stark, aber noch stärker ihr Edelmuth und ihre Selbstbeherrschung; denn sie wagte es nicht, ihm ein Geständniß ihrer Zuneigung zu machen.

„Willkommen, liebe Maria!“ sprach Hermann, und nachdem er ihr ehrerbietig die Hand geküßt, fuhr er fort:

„Du, edles Mädchen, Du hast mich aus dem Kerker befreit, und warst das freundliche Wesen, welchem ich ein Lebewohl sagte, als ich meine Vaterstadt verließ; nunmehr bist Du auch die Erste, welche ich willkommen heiße, indem ich sie wieder betrete.“

„Die Fügungen des Himmels sind oft sehr wunderbar,“ sagte das Mädchen mit innerer Wehmuth, faßte sich aber schnell wieder. „Ihr habt wohl unterdessen viel gelitten, lieber Freund?“

„Wohl habe ich manches Ungemach ertragen, und oft unter'm freilich Himmel zugebracht, während Andere, die mich in's Unglück stürzten, ein weiches Lager hatten und in Freude schwelgten. Doch Dies ist vorüber.“

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsbericht. Mitgetheilt von dem General-Agenten des norddeutschen Lloyd Johs. Rominger in Stuttgart.

Newyork, 24. Febr. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff **Neckar**, Capt W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 10. Februar von Bremen und am 13. Februar von Southampton abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 23. Februar. Das Postdampfschiff **Rhein**, Capt. H. C. Franke, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 12. Februar von Newyork abgegangen war, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 11 Uhr Vormittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der Rhein überbringt 6 Passagiere und volle Ladung.